

Vor 25 Jahren.

Ein jeder Tag, den wir jetzt erleben, ruft in uns die Erinnerungen an die aufregende weltgeschichtlichen Begebenheiten wach, deren Zeuge das deutsche Volk vor 25 Jahren war.

Nachdem der französische Kaiser, vielleicht sehr gegen seinen persönlichen Willen, die Dinge auf die Spitze getrieben hatte, so daß dem Könige Wilhelm von Preußen ein weiteres Verhandeln nur unter Preisgabe seiner und Deutschlands Würde möglich gewesen wäre, erfolgte am 19. Juli mittags 1 1/2 Uhr seitens Frankreichs die formelle Kriegserklärung. Es hatte dieser nicht erst bedurft, um ganz Deutschland auf die Wacht zu erheitern. „Es braust ein Auf wie Donnerhall, wie Schwertgeflirr und Wogenprall: zum Rhein, zum freien deutschen Rhein!“ Das waren keine bombastischen Tiraden, das war vielmehr das fast noch so blaue und farblose Bild der großen urkräftigen Bewegung, die wie die Windsbraut die deutsche Volkseele emporkirrt!

Am selben 19. Juli war auch der norddeutsche Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, die König Wilhelm mit einer kurzen martigen Thronrede eröffnete. Die Verhandlungen nahmen nur wenige Minuten in Anspruch — die deutsche Volksvertretung war einig wie nie: die notwendigen Geldmittel wurden widerspruchslos bewilligt und eine Adresse an den König gab den einstimmigen Gefühlen der Abgeordneten und des gesamten Volkes breiten Ausdruck.

Zwischen hatte sich die Mobilmachung in ganz Deutschland mit einer Schnelligkeit und Präzision vollzogen, die da vollständiges Zeugnis davon ablegt, daß, wenn Deutschland auch nicht den Kampf gesucht, so doch auf denselben vollkommen vorbereitet war. Im Auslande anläßlich wehrpflichtige Deutsche führten massenhaft ins Vaterland zurück, um daselbst zu kämpfen. (Etwas vierhundert Mann kamen direkt aus Paris; 1600 davon zogen mit einer Fahne in Köln ein, auf der die Worte standen: „Aus Paris nach Berlin und wieder zurück.“)

Am 20. Juli vormittags traf der Kest, etwa 60 noch, mit der Potsdamer Bahn in Berlin ein und zog unter dem Hurra der sich um sie sammelnden Begegnenden durch das Brandenburger Thor in die Stadt. Nachmittags zogen sie insgesamt vor das Palais des Königs und brachten ihm ein Hoch aus, worauf dieser durch Verneigen dankte. Die Anzahl der in Berlin eingezogenen Reiter und Landwehrmänner belief sich laut listenmäßiger Feststellung auf etwa 35 000. Ein fast fünfziges Opfer des Krieges wurde das Passionspiel in Dornumergau; die Darsteller des Geilands, des Petrus und ein „Schäfer“ wurden in die bayerische Armee einrücken. Ein Breslauer Professor betete in jenen Tagen an die Thür zu seinem Auditorium folgenden Inhalts: „Da die Herren Studierenden jetzt etwas Besseres zu thun haben, als ins Stollz zu laufen, erkläre ich meine Vorlesungen für geschlossen.“ Als Kuriosum ist auch noch erwähnt, wie die französische Diplomatie selbst damals über den Krieg dachte. Die „Kreuzzeitung“ erzählte, eines der ersten Mitglieder der französischen Botschaft habe seine Wohnung in Berlin gar nicht gefunden, sondern, als es abreisen mußte, die Schlüssel und die ganze Einrichtung seinen Bedienten übergeben, indem er zu dem Wirt äußerte: „Es würde doch nicht viel werden, der ganze Krieg sei ja doch bloß um zwei Franzosenmännern hervorgerufen, und er hoffe, am 1. Oktober wieder in Berlin auf seinem Posten zu sein. Sollte der Diner eingezogen werden, so möge er die Schlüssel dem dänischen Gesandten zur Aufbewahrung geben!“

Am 21. Juli teilte Bismarck dem englischen Botschafter in Berlin, Lord Loftus, diejenigen bis dahin unbekanntenen Dokumente mit, aus denen hervorging, daß Frankreich schon seit Jahren auf die „Erwerbung“ von Luxemburg und Belgien spekuliert und dazu die Mitwirkung Preußens verlangt habe. Frankreich hatte sogar im Jahre 1867 ein auf dieser Grundlage beruhendes Bündnis mit Preußen in Vorschlag gebracht; Preußen hatte die Sache hitzigend behandelt und schließlich ab-

gelehnt. Die Folge dieser in den „Times“ veröffentlichten Enthüllungen war, namentlich in England, eine starke Entrüstung Frankreich gegenüber; doch erklärte es in dem bevorstehenden Kampfe seine gänzliche Neutralität. Diese hat jedoch die Engländer keineswegs gehindert, Waffen und sonstigen Kriegsbedarf an Frankreich zu liefern; das „Geschäft“ durfte unter der Neutralität nicht leiden.

Eine preussische Kabinettsordre vom 24. Juli genehmigte die Bildung einer freiwilligen Seewehr und am gleichen Tage begab sich die Kaiserin Eugenie nach Cherbourg, um die dort verammelte französische Flotte zu besichtigen, die nach der Nordsee abgehen, den deutschen Seehandel stören, die Küstenstädte bombardieren und andere unangenehme Dinge verrichten sollte. Glücklicherweise kam es dazu nicht; die Mannschaften der Schiffe wurden sehr bald auf dem Landkriegsschanzplatz gebraucht. In diesen Tagen fanden auch die ersten Vorkostenplaneten statt und die französischen Zeilmengen begannen mit dem abgemachten und ungeheuerlichen Lügengewebe, das dann für die ganze Dauer des Krieges der französischen Verdichterstattung anhaftete. So telegraphierte der Unterpräfekt von Weiskenburg nach Paris: „Man bemerkt eine gewisse Gemüthsangst und Unruhe unter den bayrischen und badenfischen Soldaten bei Weiskenburg. Man glaubt, daß deren Ursache in dem Rückzug der preussischen Truppen läge, die, wie versichert wird, die Pfalz verlassen haben.“

Politische Rundschau. Deutschland.

Das kaiserliche Handschreiben an den Jaren betraf, wie der „Hannov. Cour.“ nachträglich verübt erzählt, die ostasiatische Frage überhaupt nicht; es trug nicht einen politischen sondern einen persönlichen Charakter.

Die Feier für das 50jährige Militärjubiläum des Herzogs von Altenburg wird sich in engen Grenzen halten. Der Herzog beehrt die erschienenen Deputationen zu empfangen; auch findet große Festlichkeit statt. Weitere Festlichkeiten sind nicht in Aussicht genommen.

Die Informationsreise der deutschen Kommissare nach Oesterreich hat nach den Berl. Pol. Nachr. für die Beurteilung der österreichischen Sanbweserverhältnisse wichtiges Material geliefert, dessen Verarbeitung auch für die Ordnung unserer Handwerkerlegenbung von besonderem Interesse ist. Die bisherigen Veröffentlichungen hätten auch nicht entfernt ein vollständiges Bild der thatsächlichen Verhältnisse gegeben und seien überwiegend auf einem sehr lückenhaften Material aufgebaut. (Man wird also die offiziellen Berichte abwarten müssen.)

Während der diesjährigen Herbstmanöver sollen zum ersten Mal in diesem Jahre sämtliche Quartiere mit Verpflegung versehen werden. Für die Verpflegung sowohl in Marsch als auch in Kantonnements-Quartieren sollen 80 Pf. pro Mann und Tag vergütet werden.

Ein Auswanderungs-Gesekentwurf soll der „Kreuzzeit.“ zufolge für die nächste Session vorbereitet werden. Der frühere von der Reichsregierung vorgelegte Entwurf ist befamlich nicht zur Verabschiedung gekommen.

Der preussische Kultusminister hat neuerdings in einem Erlaß an den Regierungspräsidenten zur Pflicht gemacht, bei den bevorstehenden außerordentlichen Revisionen der Irrenheil- und Pflegeanstalten darauf hinzuwirken, daß die Revisionskommissionen ihr Augenmerk besonders auch dem in den einzelnen Anstalten vorhandenen Arzte- und Pflegepersonal zuwenden. Der Minister würdigt durch die Revisionsberichte namentlich darüber unterrichtet zu werden, welchen Eindruck das in den einzelnen Anstalten vorhandene Arzte- und Pflegepersonal in bezug auf Bildung, Intelligenz, sittliche

haltung und Zuverlässigkeit gemacht hat, aus welchen sozialen Schichten das Personal vorzugsweise entnommen ist, wo und in welcher Weise es für den Irren- und Pflegebetrieb besonders ausgebildet und in welcher Weise und Höhe es für den Anstaltsdienst entlohnt wird. Auch sollen die Anstaltsvorstände ausdrücklich befragt werden, welche Erfahrungen sie mit ihrem Arzte- und Pflegepersonal gemacht haben.

Oesterreich-Ungarn.

In betref der macedonischen Frage sollen sich schon die Kabinete von Berlin, Wien, Rom und London geeinigt haben. Und zwar wurde, wie es heißt, dem Wiener Kabinett, das wichtige Lebensinteressen auf dem Balkan zu wahren hat, dabei die Führung überlassen. Man glaubt, daß sich auch Serbien und Griechenland den Beschlüssen der genannten vier Großmächte anschließen werden. Oesterreich wird um eifrig darüber nachzudenken, daß ihm der Weg nach Saloniki nicht von den bulgarischen Injurgen verlegt werde.

Italien.

Cavallotti kündigt an, daß er dem Staatsanwalte eine neue Anzeige gegen Crispi übergeben werde.

England.

Das Ergebnis der englischen Wahlen stellte sich bis Mittwoch abend wie folgt: Gewählt sind Unionisten 383 — Gemium 98, Liberale 139 — Gemium 18, Parzellisten 10, Antiparzellisten 59, Arbeiterpartei 2. Harcourt wurde in Westmouth mit einer Majorität von 5287 Stimmen gewählt.

Spanien.

Zum Aufstande auf Cuba liegen folgende neuere Nachrichten vor. Die Verbindungen zwischen Bayamo und Manzanillo sind wieder hergestellt. Ein amerikanisches Küstenwachschiff hat den Dampfer „Gibso“, welcher sich mit einer Anzahl Freibeuter auf der Fahrt nach Cuba befand, genommen. Des Meinen meinet eine antilbe Befehle aus Habana: General Saghamore ist mit den Abteilungen Alvarado und Albava, bestehend aus 4000 Infanteristen, 300 Kanalaristen und 3 Kanonen, in Sagua angekommen. Bayamo ist mit Lebensmitteln und Munition versehen. (Danach befaßt sich wenigstens die Meldung nicht, daß Martinez Campos von den Injurgen eingeschlossen sei.)

Balkanstaaten.

Der Metropolit Klement und die bulgarische Erbordnung verließen ungenen bestrich die russische Hauptstadt, der Metropolit angeblick mit einer Antwort auf die Vorschläge, unter welchen Bedingungen Anstalt auf die Annäherung Bulgariens eingehen würde. Dazu sei durchaus notwendig, daß der Sohn des Prinzen von Koburg russisch-orthodox werde, gleichviel ob der Papst dann den Bannstrahl gegen den Prinzen Ferdinand schleudere.

Die Londoner „Times“ melden aus Sofia, daß der bulgarische Minister des Aeußeren die Vertreter der auswärtigen Mächte besuchte, um sich wegen deren Behandlung bei der Beerdigung Stambuls zu woz zu entschuldigen.

Das Attentat, dem Stambul zum Opfer gefallen ist, war nicht der erste Mordversuch, der gegen Stambul geplant war. Aus einem Briefe, den Stambul erst vor einigen Wochen an den Korrespondenten des „Standard“ in Konstantinopel gefandt hat, geht hervor, daß schon früher ein Mordversuch gemacht worden ist. Der Brief lautet: „Stoilow verweigert mir den Paß, ich bin daher gezwungen, hier zu bleiben, wo ich meine Straßent nicht helfen und nicht auf die Straße gehen kann, da ein kategorischer Befehl an die macedonischen Brigantien erteilt ist, mich zu töten und wenn sie mich finden. Vorigen Samstag ging ich mit Petrow in den Klub. Unsere Polizei beauftragte die Macdonier sofort, ich sei dort. Sie kamen und umringten den Klub. Als ich sie sah, sammelte ich meine Freunde und lehrte nach Hause zurück, von den Mör-

Peter Holz' Vermächtnis.

27

(Fortsetzung.)

Der Arzt fand Gretchen in einem fieberhaften Schlummer, während Eva noch immer mit demselben trostlos starren Ausdruck an ihrem Bete saß. „Sie tan bald zu sich“, berichtigte sie flüsternd, „doch schließ sie gleich darauf wieder ein. Aber sehen Sie, Herr Doktor, wie rasch sie atmet und wie ängstlich sie den Kopf hin und her wirft. Wenn sie nur nicht schwer krank wird!“ Sie ging Werner voran in das antizipende Zimmer. „Das wäre zu viel des Leides. Des Antfels plötzlicher Tod ist ja schon so entsetzlich, so unfaßbar traurig.“

Der Doktor erriff samt des Mädchens Hand. „Nunigen Sie sich nicht um Ihre Kloufne, Fräulein Eva, und hoffen Sie gleich mir, daß ihr junger, kräftiger Körper im Kampf mit dem Seelenschmerz, der sie danieherwart, Sieger bleibt. Aber Sie selbst, lieber Fräulein, mit diesen farrten, trocknen Lippen machen mir Sorge. Nein, nicht so,“ fuhr er fort, als sie noch immer regungslos vor sich hinlarrte, „nicht so! Die Natur will solch Schweigen nicht; sie verlangt Thränen und Klagen, wenn die das Herz mit Weh erfüllt. Zahlen Sie ihr den schuldigen Tribut und sie wird Ihnen den Vann von der Seele nehmen, Ihren Schmerz in Wehmut verwandeln.“

Die milden Worte und noch mehr der weiche Ton, in dem sie gesprochen waren, erfüllten ihren Innez und trieben dem Mädchen lindende Thränen in die brennenden Augen. Sie brach in Weinen aus.

„Weinen Sie,“ jagte Werner weich und umschloß die kramphaft bebende Gekalte unwillkürlich mit seinen Armen, „weinen Sie, armes Kind, das wird Ihnen gut thun.“ Wie ein gefohames Kind legte sie willig den Kopf

an seine Schulter und schluchzte still vor sich hin. Der junge Mann ließ sie ruhig gewähren und störte sie durch keinen Laut, keine Bewegung. Doch trotz des Ernstes dieser Stunde durchzuckte es ihn süß und warm, als er die zarte Mädchengestalt in seinen Armen fühlte, das Schlagen ihres Herzens vernahm. Unbewußt neigte er sich tiefer, um leise, wie ein Hauch die duftenden Locken, die sanft sein Gesicht streiften, mit seinen Lippen zu berühren.

Doch wie über sich selbst erschreckt, richtete er sich gleich darauf auf und löste seine Arme von des Mädchens Gestalt. Eva schaute mit den thränenbeschimmerten Augen fündlich vertrauens zu ihm auf. „Warum Sie doch stets das Beste für mich wissen, Sie guter, treuer Freund! Ich habe schon oft denken müssen, weshalb das so ist; warum mir stets in Ihrer Nähe, selbst im größten Leid, so friedlich zu Mute wird, als hätte dann der Schmerz nicht die rechte Gewalt über mich, als verständen Sie es, ihn zu bannen.“

„Siehe, liebe Eva!“ stammelte Werner hingerissen und presste einen glühenden Kuß auf die Hand, die sie ihm unbefangener gereicht hatte. Sie hatte seinen Ausruß kaum gehört; sie war schon wieder von dem traurigen Ernst der Stunde ergriffen und rasch an Gretchens Lager getreten. Trotzdem jubelte es in Werners Herzen auf. Wie Graues, dichtes Gemüß hatte es in der letzten Zeit um seine Seele gelegen, vor seinen Augen standen und ihm den Bild für Gegenwart und Zukunft getrübt, jetzt aber hatte die helle Sonne es vercheucht. Die Worte aus ihrem Munde, der Blick aus ihren Augen — sie konnten nicht lügen, sie ließen sich nicht falsch deuten: er wurde geliebt. Wie waren seine Hoffnungen herabgestimmt gewesen, als sich die Geliebte an Gretchens Verlobungsabend plötzlich so fremd und unnahbar gezeigt und es seitdem geblieben war bis zur jetzigen

Stunde — bis zur jetzigen Stunde, die alles gut gemacht. So lang und mochte es dem jungen Mann durch Kopf und Herz, als er der Geliebten folgte und Gretchens Hand ergriff. Doch mit dieser eina Bewegung baunte er die Flut der aufrührerigen Gefühle — nun galt es, in erster Reihe Arzt zu sein und getreu der Pflicht zu folgen. Er fand den Pulsschlag der Patientin ruhiger und konnte freudig die Hoffnung aussprechen, daß seine Krankheit im Anzuge und der Körper nur zeitweilig der Schmerzlast erlegen sei.

Eva fandte einen dankbaren Blick nach oben, ließ das Dienstmädchen ihren Paß bei Gretchen einnehmen und ging mit dem Doktor hinaus zu der Tante, deren Ankunft sie erst jetzt erfahren hatte. Bei dieser sah Frau Reichert, nach welcher Herrmann sofort gefandt hatte. Was nur ein Frauenherz an Trostesworten zu finden weiß, floß von den Lippen der Matrone. Ob aber die Worte, die so von Herzen kamen, auch zu Herzen gingen, war nicht ersichtlich. Die, der sie galten, sah gebeugt und in sich zusammengefallen in ihrem Sessel und nur ab und zu ging es wie fein Schaudern durch ihren Körper.

Als Eva in das Zimmer trat und meinent der Tante um den Hals fiel, erhob sich diese aus ihrer Stellung, als schüttele sie eine brennende Last ab, und fragte nach Gretchens Ergehen. Sie atmete bei der beruhigenden Antwort tief auf und ging dann, gefolgt von Frau Reichert und Eva, in das Zimmer der Tochter, wo die Frauen vereint die traurige Nacht verleben wollten.

Die beiden Freunde hatten die Ueberführung der Leiche in ein anderes Zimmer angeordnet und lagen nun in erstem, leisen Gespräch beieinander im Wohnzimmer. „Ich sollte zwar durch meinen Beruf abgehärtet sein,“ jagte der Arzt, „und den Tod als natürlichen Abjchlus-

auf dem Fuße gefolgt. Doch da wir zahlreicher und alle bewaffnet waren, wagten sie nicht, uns anzugreifen. Unter ihnen bemerkte ich Zurechtstößern, der Russen mit ermorberten, und Alcañal aus Mexiko, der durch die Hand gefoltert wurde, als er selbst ermorbert. Außer diesen beiden waren vier andere dabei, deren Gesichter ich nicht sehen konnte, für mich gefoltert, und ich meine Freunde sehen konnte, für mich gefoltert, und ich muß zu Saufe bleiben, wenn ich nicht ermorbert werden will. Wenn es ihnen gelingt, werden sie es wissen und verschlingen, wer das Verbrechen aufsteht.

Die Familie Stambulow wird, wie aus Sofia gemeldet wird, dauernden Aufenthalt in Oesterreich nehmen.

In Dscheddah (der Hafentadt von Mekka in Arabien) haben die Beduinen eine neue schwere Aufsehung begangen, die die Verlegenheiten der Flotte erheblich mehrer dürfte. Ein Haufe von 150 Beduinen drang am Nord von 5 dort in der Nähe liegenden Lichterschiffen und plündernde dieselben. Dabei wurden 9 Negler und 7 Matrosen schwer verwundet.

Amerika.

Wie aus Brasilien gemeldet wird, ist der Waffenstillstand mit dem aufständischen Sidistaate Rio grande do Sul verlängert worden. Die Möglichkeit eines friedlichen Austrags der bisherigen Gegenläufe wird dadurch verstärkt.

Indianer-Anruhen in den westlichen Strichen der Union sind neuerdings häufiger geworden. So wird aus New York gemeldet: Zwischen den Ansieblern und Indianer in der Nähe von Jacksons Hole, Wyoming, hat ein Kampf stattgefunden, in welchen drei Weiße und sechs Indianer getödtet wurden.

Afrika.

Bei der Eröffnung der Delagoa-Prätorien-Eisenbahn hatte der Präsident von Transvaal, Krüger, ein Glückwunsch-Telegramm vom englischen Kolonialminister erhalten. Nachträglich soll sich der Präsident Krüger sehr abfällig darüber geäußert haben, daß er gelegentlich der Eröffnung der „Delagoa-Prätorien-Eisenbahn“ ein Glückwunsch-Telegramm vom dem Kolonialminister Chamberlain erhalten und daß nicht die Königin von England selbst die Depesche gezeichnet hat. Er betrachtete sich als Souverän und meinte darauf bestehen, auch formell als solcher behandelt zu werden.

Der „Italia militare“ zufolge beschlagnahmten die Engländer in den letzten Tagen infolge des Einfuhrverbotes von Waffen nach Abyssinien 20 000 Gewehre, die durch die englischen Besatzungen nach Abyssinien eingeführt werden sollten.

Unpolitischer Tagesbericht.

Grandenz. An der preußisch-russischen Grenze bei Wiernow ist die Leiche des Obersten der russischen Grenzwache Nischkewitsch aufgefunden worden. Man vermutet, daß ein Mord durch Schmuggler vorliegt.

Hambach. Vor einigen Tagen verübte hier die 50-jährige Ehefrau des Schreinermeisters Wint einen Mordversuch, indem sie ihrem Ehemann Salpeterminerale in den Kaffee mischte. Die Verdredlerin unterliegt mit einem Strafverurtheil ein Lebensverurtheil.

Sörde. Ein vor zwölf Jahren begangener Mord wird jetzt noch seine Sühne finden. Im Jahre 1883 fanden der damals 17 Jahre alte Arbeiter Thöne und noch ein Mann in dem Rombergischen Teiche die Leiche des Bergarbeiters Gimers. Die Leiche wurde beschlagnahmt in das Spritzenhaus zu Hadeney geschickt und von dort aus, nachdem festgestellt, daß ein Selbstmord vorlag, in aller Stille beerdigt. Dort hat Gimers nun 12 Jahre als Selbstmörder gelegen. Vor einigen Tagen wurde der inzwischen schon wiederholt mit schweren Zuchthausstrafen belegte Thöne abermals wegen verübter Verbrechen gegen fremdes Eigentum unter Einschaltung der noch zu verübenden Strafen zu insgesamt 16 Jahr Zuchthaus verurteilt. Von Gewissens-

bissen gelagert, hat er jetzt das Geständnis abgelegt, daß er den Gimers ermorbert hat. Danach hat Thöne damals faulend an dem Teiche im Grate gelegen. Gimers hatte ihm deswegen im Vorübergehen Vorhaltungen gemacht; es war zu einem Wortwechsel zwischen ihnen gekommen, im Verlauf dessen Thöne den Gimers hinterlistig durch einen heftigen Stoß vor die Brust rüchtend ins Wasser stieß und dann die Rettungsversuche des Grünkendens fortgesetzt verhinderte, bis der Arme erschöpft unterging. Dann hatte er die Leiche so weit an das Ufer gezerrt, daß sie von Vorübergehenden bemerkt werden mußte, und mußte es dann so einrichten, daß er mit einem andern Namen an der „Innfallstelle“ vorbeifuhr.

Riel. Ein Teil unserer Kriegsschiffe ist mit Gummibooten ausgerüstet, die jedem Wetter Trost bieten und überhaupt nicht untergehen können. Die Boote sind jedoch nur klein und bieten nur Platz für wenige Personen. Sie haben einen fast flachen Boden, sind vorn und hinten zugespitzt und nur zum Rudern geeignet. Schlägt ein solches Boot, was nur bei stürmischem Wetter vorkommen dürfte, da es sich mit dem Wogen senkt und hebt, doch einmal voll Wasser, so braucht sich ein unten im Boote befindlicher Verwundeter nicht zu bewegen, und das Wasser dringt hinaus, da das leichtgebaute Boot sich hebt und so das Wasser abfließen kann. Diese Gummiboote entnahmen einer Berliner Fabrik.

Für die neuangestellten Kanalbeamten ist es sehr schwierig, Wohnungen zu finden. Die Wohnungsnot wird von Tag zu Tag größer. Jetzt sind die Verdinglichen Paraden, die 16 Wohnungen enthalten, von der kaiserlichen Kanal-Kommission für 8000 Mk. angekauft und sollen vorläufig den neu angestellten Kanalbeamten Unterkunft gewähren.

Schopheim. Seinen Leichnam hat in Doffenheim dieser Tage ein 18-jähriger Junge mit dem Leben bezahlet müssen. Er wollte Vorübergehende als „Feuermann“ erfordern, überzog alle Kleider, die er angezogen hatte, mit Petroleum und zündete sie an. Als der Feuermann Schmerzen verspürte, riß er die Kleider vom Leibe und rannte ins Dorf zurück, wo er eine Schauerergießung von einem Heberfall erlitt, die sich alsbald als Plage herausstellte. Unter furchterlichen Schmerzen ist der Baghalische gestorben.

Wattensteich. Die Hingigkeit der Stephansjünger hat sich kürzlich hier wieder glänzend bewährt. Eine Postkarte, die in Brüssel aufgegeben war, lautete: „In den größten Wirt in Wattensteich.“ Die Postkarte wurde einem dortigen Wirt richtig zugestellt, der sie auch, was das schönste in dieser Sache ist, richtig annahm.

Wien. Am Dienstag früh wurde hier der Mauthörder Wondraich hingerichtet. Zuvor empfing derselbe noch den Besuch seines Bruders, zweier Schwäger und einer Nichte. Wondraich war aber durch die Todesangst schon so gebröckelt, daß er nur einige Worte fallend hervorbringen konnte. Der Wiener Scharfrichter Selinger vollzog die Hinrichtung in vier Minuten. Wondraichs Bruder und Schwäger zählten übrigens beim Mähdien von dem Verurteilten nicht die mindeste Spur innerer Bewegung. Sie sahen denn auch ganz gleichgültig der Hinrichtung von einem Gangenfer des Gemeindeführers zu. Der Bruder hatte dabei eine Gemeindeführerin im Arme. Die Nichte wollte gleichfalls der Hinrichtung des Onkels beimohnen, was der Präsident des Gerichts aber nicht gestattete. Nach der Hinrichtung erbat der Bruder die Kleider und Stiefel des Hingerichteten als Erbstück.

Brag. Aufsehen erregt in Böhmen die in der nächster Fremdenherberge erfolgte Festnahme eines 50-jährigen angehenden Barbiergeschilten mit salzigen Neizepaß, auf den Namen Bernhard Schwarze aus Laucha (Preußen) lautete. Im Besitz des Verhafteten fand man 15 000 Mk. in bar und Sparbankgeldern; man vermutet, es mit einem gefährlichen Einbrecher zu thun zu haben.

Toulon. Durch Zerplagen des Stoßbodens einer Kanone

bei Lebugen des Geschwaderpanzers im hiesigen Hafen wurde ein Matrose getödtet und der Kontrabandier Chateauminois nebst zwei Offizieren und mehreren Mann der Besatzung verwundet.

London. Am Meeresstrande bei Margate auf der Insel Thanet in der Themsenmündung wurde von einer Dame vor kurzer Zeit ein goldener Ring gefunden, der möglicherweise von einem Opfer des Unglücks der „Esbe“ herrührt. Es ist ein platter Goldreif mit der Marke 18 k. Auf der Außenseite sind der Buchstabe C und die Worte: „See“ als Firmament nach jener Seite“ eingegraben. Die Innenseite enthält die Buchstaben D M C.

Genève. Im Vierwaldstätter See ertranken während einer Raubfahrt drei Personen, darunter eine Lehrerin aus Bern. Sie waren vom Sturm überfallen worden.

New York. Ein sensationeller Mordprozess hat in Bowling Green (Ohio) begonnen. Angeklagt ist der deutsche Arzt und Apotheker Dr. Edmon. Edmons Gattin, gegen die ebenfalls die Anklage auf Mord erhoben wird, soll erst in etwa drei Wochen an die Reihe kommen. Das Paar wird beschuldigt, die junge Frau eines alten Soldaten, mit der Dr. Edmon ein strafbares Verhältnis unterhält, ermorbt zu haben. Der Fall ist ein sehr geheimnisvoller. Man vermutet, daß das Liebespaar von der Gattin des Doktors überfallen wurde, daß dieselbe ihren Gatten zwang, seine Geliebte zu erschlagen, und daß das Ehepaar die Leiche auf die Hintertreppe schleipete, dort mit Petroleum begoß und die Treppe anzündete, um den Anschein zu erwecken, als ob es sich um einen Selbstmord oder einen Unglücksfall handelte.

Wie über San Francisco gemeldet wird, ist der Kapitän Paul Webb, der durch seine fähigen Schwimmschwimmer berühmt geworden ist, in Coeur d'Alene in Idaho verunglückt. Webb versuchte in einem Fäß über den aus einer Höhe von 300 Fuß sich in den See von Coeur d'Alene ergießenden Wasserfall zu schwimmen. Das Fäß aber schlug gegen die Felsen und Webb zerbrach die Wirbelsäule. (Die Nachricht ist mit Vorbehalt aufzunehmen, denn Webb war schon vor Jahren totgeköpft.)

Von einem Bildungs-Komitee ist in Baço (Teraz) in der Nacht ein Haus mit seinem im Schlaf liegenden Inhaber, Neger, die im Verdacht standen, einige weiße Einwohner aus dem Hinterhalte erschossen zu haben, in die Luft gesprengt worden. Alle sechs Neger wurden sofort getödtet.

Gutes Allerlei.

Es werden fortgesetzt falsche Reichskassenscheine zu 50 Mk. angehalten. Demjenigen, welcher einen Verfertiger oder wissenschaftlichen Arbeiter solcher Falschstücke zuerst ermittelt und der Polizei oder Gerichtsbehörde dergestalt nachweist, daß der Verbrecher zur Untersuchung und Strafe gezogen werden kann, wird eine nach den Umständen zu bemessende Belohnung bis auf Höhe von 3000 Mk. von der Reichsschatzverwaltung zugewährt.

In der Jahreszeit der Abstütze in den Hochgebirgen dürfte eine Zahlenaufstellung derartiger Vorkommnisse wohl am Platze sein. Die hier aufgezeichneten Unglücksfälle haben sich im Vorjahre ereignet, und zwar haben 37 Touristen im Jahre 1894 den Tod auf ihren Kletterpartien gefunden. Von diesen fielen 14 Personen in Abgründe gestürzt, einer in einer Gletscherpalte verschwand; zwei wurden durch Lawinen verhängt, vier unter Felsblöcken begraben, während die übrigen spurlos verschollen blieben, ohne daß man über die Art ihrer Verunglückung näheres erfahren hätte.

Zweifel. Spibube (der in seiner Westentasche einen Verlobungsring entbehrt): „Weißt mich ich hab' in den Ring gesteckt oder bin ich verlobt?“

Kein Bhandel. A.: „Und was verlegten Sie darauf, als er Ihnen Ihre Bitte in so scharfer Weise abschlug?“ B.: „Meinen Ueberzieher.“

alles Irdischen mit ruhigen Augen betrachten; aber hier, wo er von so rätselhaften, grauenhaften Umständen begleitet ist, hat er mich tiefer als je erschüttert. Was konnte diesen Mann veranlassen, die Seinen freiwillig zu verlassen?“

Hermann hatte den Mund wie zu einer Antwort geöffnet, doch dann zaudernd geschwiegen. Nun sagte er aber doch: „Was hilft das Verheißlichen bei einer Sache, die schon morgen die Spaten von den Dächern pfeifen werden? Der Kommerziant ging in den Tod, weil er ihn der Schwande und dem Mann seines Hauses vorzog.“

„Was spricht du da, Hermann?“ rief der Doktor. Er war entsetzt aufgesprungen und sagte den Arm des Sprechenden. „Habe ich recht gehört? Der Schwande, dem Mann seines Hauses? War der Geschiedene denn nicht der gutstufierte Mann, für den er galt?“

„Nein,“ sagte der Angeredete bitter. „Das war er nicht, oder hätte doch wohl längst aufgehört, es zu sein. Wenigstens ich keinen unbeschränkten Einblick in die Verhältnisse hatte, habe ich das längst geahnt; Gewißheit aber gab mir erst die letzte Stunde. Es gehört auch nicht eben große Kombinationsgabe dazu, sich das Trauerpiel, dessen Schluß wir miterlebt haben, zu erklären. Es ging alles natürlich zu. Der große Haushalt, die Prunkhaft der Kommerziantin kosteten Annummen, nicht weniger als das Varonitell und des Sohnes kostspielige Gewohnheiten. Der sonst so kluge Kommerziant hatte ja bis vor kurzem der Frau gegenüber keinen Willen, er that, was sie wünschte, und erst als es mit seinen Vermögensverhältnissen bergab ging, mögen ihm die Schuppen von den Augen gefallen sein und er den Mangel erlitten haben, dem er zuerle. Mit der Erkenntnis ist die Umkehr gekommen. Es wäre auch noch alles gut geworden — der Berstorbene sprach

sich in diesem Sinne wenige Stunden vor seinem Tode zu mir aus, wenn nicht der Hube, der eigene Sohn, für das Gegenteil geistig hätte.“ Er zog mit bebender Hand ein Papier aus der Tasche: „Hier, lies selbst!“

Werner hatte den Brief starr gelesen und warf ihn nun mit einer Gebärde der Verachtung zur Erde. „Schande über den Schurken. Sympathisch war er mir nie, aber einer solchen That hielt ich ihn doch nicht für fähig! Und du meinst, Hermann, daß dein Außenstreich außer dem Tode des Vaters noch andere traurige Folgen für die Seinen haben werde?“

„Ich fürchte, daß der Bankrott da ist. Hätte der Kommerziant die Summe, die sein Sohn gefälscht hat, verschmerzen können, würde er dann wohl gethan haben, was er that? Nein, ich hoffe nichts mehr; hier ist alles verloren, Reichthum und Ehre.“

„Entsetzlich!“ rief Werner erregt. „Wie wird die Kommerziantin, die der eine Schlag schon schwerer trifft, als ich vermutete, das tragen? Wie wird sie, der der Luxus zum Lebensbedürfnis geworden ist, sich in Dürftigkeit und Armut schicken? Und Lucy erst! Dein Gretchen ist besser daran, sie ist wenigstens von dieser Seite des Unglücks nicht berührt.“

Hermanns Augen waren feucht geworden. „Mein armes, armes Lieb!“ sagte er gepreßt. „Wann werde ich wieder ihr liebes Gesicht fröhlich sehen, ihr munteres Lachen hören? Eher werde ich es nicht vergeffen können, wie sie mir vorhin gegenüber stand, das verkörperte Entgegen.“

Der Doktor drückte dem Freunde warm die Hand. „Kopf oben, Freund, die Zeit geht in Freud und Leid ihren gebotenen Weg, verweist langsam aber sicher die Spuren des Vergangenen, wenn dieselben auch noch so tief schmerzen. Dein Gretchen wird schon wieder lächeln lernen und der Tag wird nicht so fern sein, an dem du sie als dein junges Weib in dein Haus geleitest.“

„Ich wünsche nichts schuldlicher, Werner, als daß du wahr sprädest. Ich fürchte aber doch, daß es lange Zeit währen wird, ehe es soweit kommt. Es ist der erste große Schmerz, der Grandenz Seiner berührt; wie lieb hatte gerade sie den Vater! Sie stand ihm ja auch ihrem Welen nach am nächsten, viel näher als die eigene Gattin. Um letztere, so tief ich sie betlage, sorge ich weniger; sie ist zu sehr Weiblich, um lange trauern zu können; sie kommt ihr Wuch werden bald wieder Gefallen an Auerberklichkeit finden.“

„Wie hart du urteilst, Hermann! Ich glaube, die Kommerziantin fühlt tiefer, als du denkst. Ihr trauriges Gesicht sollte dich mitber stimmen. Wer, wie sie, an einem Tage Gatten, Reichthum und Ehre verliert, sollte doch nur Mitleid erwecken.“

„Du hättest recht, Werner, wenn meine Schwiegermutter überhaupt ein Gegenstand des Mitleids wäre! Vergiß du denn ganz des alten Lucys großes Vermögen?“ Der Angeredete schlug sich leicht vor die Stirn. „Wahrhaftig, an diesen Vermögensanker dachte ich nicht! Wichtig, richtig, das Vermögen des alten Lucys! — Nun, ich kann ich sagen: ich freue mich der Bestimmung des Geschiedenen von Herzen und bilige sie vollkommen. Und nun verheiß ich ihm auch, den alten, eben Freund, und kann mir seinen letzten Willen erklären. Sicher hat der kluge und weisliche Mann das jetzt Ginegroffene vorausgesehen und mit seinem Gelde die Jugendfreundin, die Tochter des einstigen Wohlthäters, vor Mangel schützen wollen. Ja, so wird es sein,“ fuhr er fort. „Ich entfinne mich, daß er schon in der ersten Zeit unserer Bekanntschaft Anbendungen machte, die darauf schließen ließen, daß er die Verhältnisse dieses Hauses richtig beurteilte. Ich hätte das vergeffen, aber nun erinnere ich mich der Worte wieder.“

(Fortsetzung folgt.)

Badearzt Dr. Rohde.

Sprechstunden: Vormittags 7 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$ Uhr in seiner Wohnung Lindenstraße 26.
9—11 Uhr in der Badeanstalt
Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ Uhr in seiner Wohnung
3—4 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Badeanstalt
Sonntags nur Vormittags 8—10 in seiner Wohnung.

Es empfiehlt

Frucht- und Vanillen-Eis,
Sorten u. Theegebäck,
Macaronen- und Mandelgebäck
Große Auswahl in
Chocoladen- und Zuckerverwaaren
Conditorei und Zuckerverwaaren-Geschäft
von **S. Wendt**.

Freundliche Zimmer.

Gute Betten

Hotel Kronprinz

empfehlte seinen vorzüglichen Mittagstisch, auch außer dem Hause.

Lagerbier- Brauerei Königsfeldt, Pilsenerbräu
Gräber- Weiskbier.

Specialität: Moselwein vom Faß Glas 20 Pfg.
Roth- Rhein- u. Moselwein, Sherrn, Portwein, Champagner
bei Mehrabnahme entsprechende Preise.
Hochachtungsvoll

C. Steinert.

2 oder drei Arbeits- und Lowriespferde,
drei Arbeitswagen, sowie verschiedene Bauhölzer sollen am
Mittwoch, den 31. Juli cr.
Vormittags 10 Uhr
im **Hotel zum Kronprinzen** zu Schmiedeberg öffentlich
meistbietend verkauft werden.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Diesbaunternehmung **A. Waldmann.**

Weißrübensamen,
Riesen-Spörgel
Saat-Lupinen
Winterrübsen etc.

empfehlte zu billigen Tagespreisen

F. W. Richter.

Andenken an
Bad-Schmiedeberg

empfehlte

M. A. Löbde.

Weizenschrotbrod

empfehlte

S. Wendt.

Theater in Bad-Schmiedeberg.
Einers Hotel.

Direktion **Louise Göst.**
Sonntag, den 28. Juli.
Mein Leopold.

Vollstück in 3 Akten und 5 Bildern von Adolph L'Arronge
Musik von Bial.

Nachmittags 4 Uhr Kassenöffnung 8 Uhr:

Große Kinder-Vorstellung.
Die Prinzessin von Marzipan und der
Schweinehirt von Zunderkant.

oder: Hochmuth kommt zu Fall.

Eine Komödie für Kinder in 5 Bildern von C. A. Görner.

Montag, den 29. Juli

Der Schwabenstreich.

Luftspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan.
Näheres durch Tageszettel.

Louise Göst, Direktorin.

Fahnen-Bänder,

Schleifen, Ehrennadel zur Erinnerung an die glorreichen Tage von 1870/71 Illuminationslampen, Panzflaggen etc.

Hannoversche Fahnenfabrik

Franz Reinecke, Hannover.

Preislisten frei.

Delikate neue

laure Gurken

von 5 Pfg. an das Stück

F. W. Richter.

empfehlte

Atelier für Photographie

C. Palm,

Bad Schmiedeberg Lindenstr. 23, 1 Treppe
(Buchdruckerei.)

Aufnahme täglich auch des Sonntags zu jeder Tageszeit. Sonnenschein durchaus nicht erforderlich, indem bei trübem Wetter und bewölktem Himmel die Bilder ebenso gut anfallen. Auf Wunsch auch außerhalb des Ateliers Aufnahmen jeder Art. Garantie für gute saubere Bilder bei soliden Preisen und gebe auf Verlangen auch Probestück.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche noch Forderungen an den Margarethen-Verein haben, werden gebeten die Rechnung en innerhalb 8 Tage einzureichen.

Der Vorstand des Margarethen-Vereins.

Stollwerek's Herz Cacao

hoher Gehalt an Eiweiss,
Theobromin und Aroma
daher stärkend, anregend
und wohlgeschmeckend.

Überall käuflich!

Dose - 25 Cacaoperlen - 75 Pfennig.

Gute Tischmargarine
Schweizerkäse
Neue Vollheringe
empfehlte
Max Wendt.

Beste
Speisekartoffeln,
weiße und rote sind zu haben
Markt Nr. 17.

20 Mark Belohnung
zahle ich demjenigen, der mir die Person nennt, welche wieder Bäume bei mir angepflanz hat.
Crangott Puff.

Am Ausladeplatz Pretzsch verkaufe beste Mariasche.ner

Rohle

a. D. H. Stückfohle 1,25 Mk.
Mittelfohle 1,20 Mk.
Austfohle 1,10 Mk. Redaction Druck u. Verlag v. M.
B. Ehaus.

Dosselt's Keller

Den geehrten Kurgästen empfehle mein Sommerkhal zur gefälligen Benützung. Saal und Stube lauschiger Garten; vor Zug geschützte Veranden, Cement-Regelbahn. — Für gute Speisen. Getränke ist stets bestens gesorgt
Eugen Wagner.

Schwarze Strümpfe sind in allen Größen wieder am Lager. Offerte ferner Kleiderstatuen 30 Pfg. Kantenröde, fertig, Arbeitsbofen und Hemden billigst
Heinrich Jügler.

Ein ehrliches, saubers
Mädchen

findet sofort einen guten Dienst wo sagt die Gypd. des Bl.

Dosselt's Keller

Sonntag, den 28. ds. Mts. ladet zur Eröffnung der neuerbauten Regelbahn freundlichst ein
E. Wagner.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden unseres geliebten Verbliebenen, des Senators a. D.

G. W. Schladitz,

erfahren und die uns in unserer Trauer so wohl gethan sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für Kurgäste.

Mein **combinirter Mo**
u. **Fichtennadelextrakt**
eignet sich neben den hiesigen Vollbädern gleichzeitig bester zur örtlichen Anwendung, als zu **Hand-Fuss-Arm-Sitzbädern**, welche einfach mit heissem Wasser alle all rasch und leicht überherrichten lassen, sowie in derselben Weise zu **warmen Umschlägen** um besonders leidende Körperteile resp. schmerzhaft angeschwollene Gelenke. Auch für etwaige **Nachkuren** **dahin zu Hause**, die oftmals noch von recht guter Wirkung sind, ist er bei seiner einfachen und bequemen Anwendungsform vorzugsweise zweckmässig und empfehlenswerth.
Näheres ergeben die Prospeete. Eine Niederlassungselben hält Herr Kaufmann **Grampe** hierselbst.
Für persönliche Besprechungen und ärztliche Consultationen siehe ich Vormittags bis 3 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachmittags bis 4 Uhr zur Verfügung.

Dr. Lübecke.

Tapeten

Naturcelltapeten von 10 Pfg. a. Einfließen " 20 " Goldtapeten " 20 " in den schönsten und neuesten Mustern, Musterkarten überall hin franco

Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Franz Christoph's

Fußboden-Glanz-Lack
sofort trocknend u. geruchlos von **Edermann** leicht anwendbar.

Wein läßt: Schmiedeberg (Salz)
F. A. Wende.

Gastwirths-Verein

Montag, den 29. Juli, Nachmittags 3 Uhr **Bersammlung** i. Deutsch. Raife Vortrag über Gastpflicht. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Splan.

„Zum deutschen Kaiser.“
Sonntag, den 28. Juli ladet zum **Ausflugsausflug** und

Tanzmusik

freundlichst ein **C. Rohde.**

Bergschlösschen.

Weinberge.

Heute Sonnabend **Riesch**

Quark- u. Kaffeekuchen.
Sonntag, den 28. Juli

Tanzmusik

Kaffee und Kuchen, ff. Bier sowie 1893 rothen und weißen **Landwein**, wozu ergebentlich ladet **W. Thiem.**

Gasthof zur Eisenbahn.

Heute Sonnabend u. Morgen Sonntag ladet zu **Hänschen** aussteigen, Kaffee, Quarkkuchen und fr. Plinzen ff. Bier freundl. ein **W. Schler.**

Weintraube.

Sonnabend, den 27. Juli von 5 Uhr ab **Kartoffel-Butter**

Sonntag, den 28. Juli **Hänschen** aussteigen, Kaffee und fr. Kuchen wozu freundlichst einladet **F. König.**